

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

149 (16.12.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191097](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191097)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Erschient  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate:  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Abolfstraße Nr. 1.

### Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . 1 „ „  
für 1 Monat . . . „ 50 „  
eincl. Postbefragngeb.

### Die Vernichtung der Sozialdemokratie.

Die Gattrede des Reichstagsabgeordneten Viehnecht hat den Wortführern der verschiedenen Arbeiterparteien sowie deren Verhörorganen wieder einmal reichlich Gelegenheit gegeben, mit ihren Recepten, deren jedes einzelne bereits gegeben, die Sozialdemokratie maufoetud zu machen, aufzuwarten. Am Reichstag selbst war es vor Allen der Führer der Nationalliberalen, der sich dieser Aufgabe unterzog, indem er, nach bekannten Mustern, erst ein Schreckensgemälde darüber entwarf, wie es wohl aussehe würde, wenn die Sozialdemokratie einmal zum Siege gelangte, um daran dann die Erwartung zu knüpfen, daß, wenn sie von den bisherigen sozialreformatorischen Maßnahmen der Strafen- und Unfallversicherung auch noch Arbeiterchutzgesetze und die „Reine des Gebäudes“, die Altersversorgung, komme, es dann mit der Sozialdemokratie ganz und gar zu Ende sein werde. An den Häfen des Herrn v. Bennigsen knüpfte auch die offizielle Presse an und speziell die „Nordd. Allg.“ sieht die Sozialdemokratie bereits so sehr am Ende ihres Ratives angelangt, daß dieselben nach der Behauptung des Ranzlerblattes bereits ihren früheren Anhang in den Arbeiterkreisen für theilweise verloren geben und nun versuchen, mit ihren Demagogenkunststücken bei den kleinen Bauern und Handwerkern ihr Glück zu machen.

Diese letztere Behauptung nennt nun freilich die ultramontane „Germania“ einen schlechten Scherz des offiziellen Blattes und verlangt die Arbeiterchutzgesetzgebung im ultramontanen Sinne, was wohl auf einen Normalarbeitstag von 12 Stunden und Klostererziehung für die Kinder hinauslaufen dürfte.

Wenn aber die „Germania“ auch in Bezug auf die Mittel gegenüber dem Organ des Reichstagslers verschiedene Meinungen ist, darin stimmen beideblätter mit Herrn v. Bennigsen überein, daß die Vernichtung der Sozialdemokratie unter allen Umständen erreicht werden müßte.

Warum aber das letztere zu geschehen hat, das hat besonders Herr v. Bennigsen mit großen Worten geschildert, nach ihm würden die sozialdemokratischen Forderungen sich nur durchführen lassen, wenn die Völker vorher ein Meer von Blut und Elend durchgemacht hätten und ganze Generationen ihre Zukunft opfern würden, indem sie mit den „niedererliegenden Besitzenden“ in denselben Abgrund hineinführen müßten. Herr v. Bennigsen also unsere heutige Eigentumsordnung und Produktionsweise für unabänderlich und für ewige Zeiten geltend zu erachten, was mit einem Stillstand der menschlichen Entwicklung gleichbedeutend wäre. Herr v. Bennigsen hat sich also als ein Reaktionsär ganz gemöhnlichen Schlages entpuppt, weswegen aber freilich die Weltgeschichte doch ihren Lauf nimmt. So lange wir die Geschichte der Menschheit kennen, so lange weiß dieselbe in kürzeren oder längeren Perioden Umwandlungen in den Eigentumsverhältnissen auf. Die heutige privatkapitalistische Eigentumsform ist durchaus verschieden von der Eigentumsordnung des Mittelalters oder der der antiken Heidenzeit. Diese verschiedenen Umwandlungen der Eigentumsform haben nun allerdings unter theilweise sogar recht blutigen Kämpfen stattgefunden. Aber Niemand wird behaupten können, daß der Übergang der urwüchsigsten Naturvölker in die Periode der antiken Sklavenstaaten oder die Erzeugung dieser durch die Feudalstaaten des Mittelalters, welche Umwandlungen mehr oder minder unter blutigen und Jahrzehnte, ja Jahrhunderte langen Kämpfen stattgefunden haben, eine Vernichtung der Kultur oder eine Untergrabung des menschlichen Fortschritts bedeutet habe.

Alle diese Kämpfe sind eben Resultate der menschlichen Entwicklung gewesen, einzelne Perioden in dem großen Kampfe um das Dasein, den auch die Menschenrassen so gut wie alle anderen Lebewesen hat kämpfen müssen und noch kämpft. Wer aber diesem Kampfe Halt gebieten will, der muß der Menschheit auch verbieten, zu immer größerer Vollkommenheit sich zu entwickeln. Gewiß hat Herr v. Bennigsen Recht, wenn er meint, mit dem Siege der sozialdemokratischen Weltanschauung und der Umwandlung der privatkapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische genossenschaftliche Produktionsweise wird die heutige Kultur eine vollständige Umgestaltung — Herr v. Bennigsen meint Vernichtung — erfahren. Die Frage ist nur, ob bei dieser Umgestaltung die Menschheit in ihrer Gesamtheit nicht profitieren wird. Dies letztere ist aber der Probierstein für jede neuaufsteigende Kulturperiode. Sollte sich ergeben, daß in der sozialistischen Gesellschaftsordnung wirklich — wie die Gegner derselben behaupten — die Menschheit wirklich auf Kulturerrungenschaften verzichten müßte, welche ihre die bürgerliche Kulturperiode gebracht hat, dann hat der Sozialismus seine Kulturreichlichkeit erwiesen und die Existenzberechtigung verloren. Es heißt nun aber von der Menschheit eine recht geringe Meinung haben, wenn man annimmt, daß die große Mehrheit derselben mit offenen

Augen in einen Zustand barbarischer Robheit hinein drängen wird und zwar obendrein noch unter Kämpfen und Gewaltthaten, die unsere ganze zivilisierte Erde in ein großes Leichenfeld und unsere Seen und Flüsse in große Blutlachen verwandeln würden. Und zwar um eines kulturfeindlichen Phantoms wegen.

Wenn aber von Kulturerrungenschaften für die Menschheit die Rede ist, dann muß man freilich immer daran festhalten, daß es sich dabei auch wirklich um Errungenschaften für die ganze Menschheit oder wenigstens für deren große Mehrheit handeln muß und nicht bloß nur um Errungenschaften einzelner Völker, der sogenannten „Spitzen der Gesellschaft.“ Für diese kann es sich unter Umständen — obwohl meist auch nur scheinbar — allerdings um den Verlust gewisser Vortheile handeln. So unterliegt es gar keinem Zweifel, daß nur gestützt auf die antike Sklaverei die außergewöhnlich günstige Stellung, welche die bevorzugten Klassen Griechenlands einnahmen, möglich war. Man kann auch unbedenklich zugeben, daß unter den damaligen Produktionsverhältnissen die Leistungen der Hellenen auf den Gebieten der Wissenschaft, der Politik und vor allem der Kunst nicht möglich gewesen wären, ohne den dunklen Hintergrund der Sklaverei. Würde aber deshalb Jemand unter uns — der auf den Namen eines rechtschaffenen Politikers Anspruch macht — den Muth haben, zu verlangen, daß, um für einzelne Völker die Möglichkeit hellerer Ausbildung und Vervollkommenung zu beschaffen, die Masse unseres Volkes wieder der Sklaverei verfallen müßte?

So hoch auch die Kultur der Griechen und Römer stand, niemand unter uns wird zu bestreiten wagen, daß die Aufhebung der Sklaverei, auf der jene beiden antiken Staatswesen ruhten, einen ungeheuren Fortschritt in der Menschheitsgeschichte bedeutet.

Und doch haben Männer wie Aristoteles und Plato, mit denen im Vergleich Herr v. Bennigsen wie ein Tyrant gegenüber einer elektrischen Bogenlampe erscheint, sich für die Beibehaltung der Sklaverei ausgesprochen und deren Befestigung mit der Zerörung aller Quellen der Kultur für identisch erklärt.

Auch die später folgende Periode der Leibeigenschaft und Hörigkeit hat ihre Kulturblüthe gehabt und auch deren Untergang wurde von den Vennigsen der damaligen Zeit prophezeit. Und doch, erkennen wir nicht alle in den gewaltigen Umwälzungen, welche die bürgerlichen Revolutionen seit der Reformation aus gebracht haben, einen großen Fortschritt und gilt die Beilegung der Leibeigenschaft und Hörigkeit und der starren Zwangsformen, welche uns aus dem Mittelalter überkommen waren, nicht als die größte Kulturthat der neueren Zeit?

Es ist also nichts Neues, was Herr von Bennigsen und mit ihm die übrigen Vertreter der heutigen Bourgeoisordnung thun, sie treten nur in die Fußstapfen Jener ein, welche zu allen Zeiten das Bedenkliche als das allein Berechtigte und Mögliche hingestellt und verteidigt haben und die in den neu auftretenden Ideen stets nur das Umstürzliche erblickten und nicht begriffen, daß, wenn das Alte sich überlebt, oder besser, ausgelobt hat, es neuen Formen Platz machen muß, die den Bedürfnissen der neuen Zeit besser entsprechen. Daß unsere heutige Zeit aber neuen Formen bedarf, das kann eigentlich nur leugnen, wer am hellen Tag mit geschlossenen Augen durchs Leben geht. Oder, um nur ein Beispiel zu wählen, zeigen uns die Preiskartelle, Krüts zc. nicht, daß unsere Eigentumsordnung, einer Entwicklung zuwidersteht, die es schließlich in die Hand einiger weniger Milliarden legt, ob 90 Prozent der Menschen sich noch satt essen dürfen oder nicht.

Ein so konservatives und monarchisches Blatt wie die „Kreuztg.“ hat erst dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, in welchem erzählt wurde, daß die Millionen eines sächsischen Bankiers das Mittel geworden seien, durch welches man — allerdings auf indirektem Wege — sogar auf die Anwartschaft des Erbdes des ältesten Kaisertrons Europas einzuwirken vermocht hat. Und das Organ des preussischen Finanzministers brachte in letzter Zeit Artikel um Artikel, worin ganz unvorhaben die Ansicht ausgesprochen wurde, daß die Millionen des neuen russischen Anlehens dazu benützt werden dürfen, um damit einen Weltbrand zu entzünden.

Wir sehen also, daß die heutige Eigentumsordnung, mit ihrer ungeheuren Vermögensanhäufung, der naturgemäß eine immer mehr sich ausbreitende Massenarmuth gegenüber steht, die größten und schwersten Gefahren für das gesammte Menschentum in sich birgt. Ob die Menschheit in Krieg oder Frieden leben soll, ob die große Mehrzahl der Menschen ihre Bedürfnisse zu befriedigen im Stande sei oder sich den schmerzlichen Entbehrungen aussetzen muß, das hängt heutzutage schließlich nur mehr von den Spekulationen und Operationen unserer Milliarden ab.

Ist das nicht ein krankhafter Zustand und heißt er nicht mit Macht einer Aenderung und Besserung?

Die Sozialdemokratie hofft nun diese Besserung von einer Aenderung der Eigentumsordnung, die sie auf organischem Wege durch die Einwirkung der Staatsgewalt und Bildung von Neuorganisationen auf demokratisch-genossenschaftlichem Wege anstrebt. Das ist genau das Gegenteil von Umkehr. Diefem arbeitet man nur vor, wenn man die Dinge, wie sie einmal sind, für sakrosanct erklärt und damit Jenen, für welche die derzeitige Entwicklung mehr und mehr unheimliche Zustände bereitet, jede Hoffnung auf Besserung nimmt. Die Sozialdemokratie ist aber für Hunderttausende, ja Millionen, diese Hoffnung, die Sozialdemokratie vernichten, hieße also diesen Millionen ihre Hoffnung vernichten. Was aber hoffnungsvolle Waffen, die nach Millionen zählen, in einem Staatswesen zu bedeuten haben, das brauchen wir nicht erst auszuführen.

### Deutscher Reichstag.

13. Sitzung vom 12. Dezember.

Am Bundesratspräsidenten die Minister von Bötticher und von Schier.

Zur Berathung stehen die Anträge Hize und Genossen, sowie Antrag Kckermann und Genossen, beide die Einführung des Besähigungsnachweises betreffend.

Abg. Wegner (3.) als Antragsteller weist darauf hin, wie der ehrliebe, ruhige Erwerb des Handwerkers und mit ihm der ehrliebe Handwerkerstand immer mehr schwände. Der nationale Wohlstand gerade immer mehr in die Hände einiger Hunderttausender, während Millionen daran müßen. Daraus hat lauter aller nur noch wenige Jahre an, dann habe die halbe Menschheit keine Arbeit und kein Brot mehr. Der größte Fehler dieses Jahrhunderts sei die Einführung der Genesfreiheit gewesen. Das Handwerk stehe gegenwärtig in einem Schraubstock, auf der einen Seite das Kapital, auf der anderen das Vorkerk. Gegen letzteres brauche das Handwerk Schutz durch Prüfungen. Auch das Publikum erlange durch letztere die Garantie guter Arbeit, während ihm jetzt vielfach Falscharbeit geliefert werde. Augen von der Genesfreiheit habe überhaupt nur der kapitalistische Unternehmer, der Handwerker nicht. Jeder habe der Reichstagsmitglieder in dieser Frage seinen früheren konservativen Standpunkt verlassen. Derselbe habe große äußere Erfolge gehabt, wenn er aber seine innere gehabt habe, so liege das daran, daß er seinen Feinden, dem Abg. Nider, gefolgt sei. (Heiterkeit.) Gerade weil er, Kckermann, es gut mit der Regierung meine, müsse er derselben sagen, daß sie nicht ungestraft das Handwerk ver付 zu Grunde gehen lassen.

Abg. Kckermann betont, wie der Antrag, der ja lediglich dem vorjährigen Beschlusse des Hauses entspreche, seine Demonstration sein solle. Seine Freunde könnten aber trotz des bisherigen ablehnenden Verhaltens der Regierung nicht Bestrebungen im Sinne lassen, welche sie Jahrzehnte hindurch verfolgt hätten. Seit der vorigen Session liege der ablehnende Beschlus des Bundesrats hinsichtlich des § 100a vor. Die Verwaltungsbedürfnisse, die gegenwärtig zur Ertheilung der Rechte aus § 100a an die Innungen nur besagt und nicht unter gewissen Beschränkungen verpflichtet seien, machten von dieser Innungen der Gehalts an ein Reichstagsmitglied resp. von dem man ein besseres Gegenkommen erwarte. Der Genesfreiammetag habe allerdings sich für den Besähigungsnachweis nicht erwärmen können, aber deshalb komme er doch wieder und berufe sich darauf, was die Jahre früher für den Antrag angeführt worden sei und bitte, denselben anzunehmen.

Abg. Duvigneau meint, nachdem der Antrag zum fünften Male das Haus beschäftige, könne er Neues weder dazu sagen, noch früher Gesagtes mit neuen Gründen widerlegen. Er halte die Ausführungen des Abg. Wegner über den drohenden Untergang des Handwerkers jenseits der Luifische Kapital und Arbeit nicht für richtig. Kckermann nimmt dann das bekannte Defizit von der Genesfreiheit und dem freien Spiel der Kräfte an. Der sehr richtige Ausspruch eines preussischen Finanzministers, man könne das Publikum nicht schützen, wenn es sein Geld (sein Borspensel) los werden wollte, setzte Kckermann sein „man könne das Publikum durch den Besähigungsnachweis vor Falscharbeit und Schand auch nicht schützen, gegenüber. Die gefährliche Konkurrenz der Großindustrie bringe man dadurch nicht; der Stand soll aus eigenen Kräften seine Ehre wahren und soll nicht gefehliche Däfte in Anspruch nehmen, um seine vermeintlich gesunkenen Ehre in die Höhe zu bringen. Dazu reichen die verlangten Mittel gar nicht aus. Hier wird es lediglich auf eine Kraftprobe durch Abstimmung ankommen; von einer Berathung der Berlage in einer Kommission können wir und deshalb absolut nicht vorprechen, weil über diese Materie weder für noch gegen etwas mehr zu sagen ist. Auch in der Kommission konnte es schließlich nur auf eine Kraftprobe in der Abstimmung ankommen und die bitte ich das Haus im Voraus vorzunehmen. (Beifall links.)

Abg. Frohmme: In den Ausführungen der beiden Antragsteller sei absolut nichts gewesen, was mehr Stimmung für die Sache machen könnte; die Genesfreiheit sei eine unbedingte Notwendigkeit für die ganze moderne Produktionsweise; man wolle hier die Interessen eines winzig kleinen Bruchtheils von Handwerkern sicher stellen, ohne an die Wahrung von Interessen der Arbeiter in Klagen meinen zu denken. Die Anstalten seiner Partei über das Handwerk wüßen weit ab von denen des Abg. Wegner; sei sie nicht überzeugt, daß durch das Innungsdefizit von dem Besähigungsnachweis Zustände für das Handwerk herbeigeführt werden könnten, welche ihm eine sichere Existenz, eine neue Blüthe sichern würden. Die Annahme, der Besähigungsnachweis werde eine bessere Ausbildung der Lehrlinge herbeiführen, sei nicht richtig; dies werde besser durch Lehrwerkstätten erreicht werden können. Die Arbeiter selbst sehen sich vollständig klar darüber, daß es sich hier nicht um einen Schand des Publikums oder um einen Schand des Handwerks, sondern nur um neue Privilegien für gewisse Klassen von Arbeitgebern handle. Die Arbeiter wüßen ja, wie freudlich ihnen die Arbeitgeber dankt seien; die schwarze Liste, welche die Innungsmitglieder eingeführt hätten, gebe den besten Beweis; und da wolle man doch behaupten, die Arbeiter wüßten den Besähigungsnachweis. Wenn die vorliegenden Anträge Gesetz würden und rüdwärtige Kraft bekämen, dann könne man

wunderbare Dinge hinsichtlich der Befähigung der Innungsmeister... Abg. Schmidt (Kemper-Wettmann) bemerkt, der Abg. Wegner habe sich heute mit seiner Begründung auf einen andern Boden gestellt als früher...

Abg. Lohren ist kein Gegner der Befähigungsmaßregeln und wird im Einverständnis mit seinen politischen Freunden den vorigen Jahr gestellten Antrag wieder einbringen.

Die Beratung der Anträge an eine Kommission ist nicht beantragt, die zweite Lesung wird im Hause stattfinden.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Genossenschaftsrecht.

Abg. Richter (zur Geschäftsvernehmung) bittet den Präsidenten, doch endlich dafür sorgen zu wollen, daß die Wahlfestungen zur Erledigung kämen.

Präsident D. Rezekow erwidert, er werde sein Möglichstes thun, um nach Erledigung des Genossenschaftsgesetzes den Wunsch Richters zu erfüllen.

Schluß 4 1/2 Uhr.

14. Sitzung vom 13. Dezember. Erste Beratung des Genossenschaftsgesetzes.

Schenk (F.) findet in dem Gesetze manche Verbesserung vorhanden, die dem Zwecke der Genossenschaften widersprechen und eine Einmischung der Behörden ermöglichen.

Staatssekretär v. Schelling weist darauf hin, daß Schulz-Zetzig selbst die Revision empfohlen habe.

Dr. Buel (A.) begrüßt die Einführung der beschränkten Haftung mit Vorbehalt, hat aber Bedenken gegen den Einzelantritt.

Robbe (F.). Die Einführung der beschränkten Haftung, sowie die Form des Einzelantritts seien ein Fortschritt, doch möge man erwägen, ob der Einzelantritt nicht ganz fallen könnte.

Die Vorlage wird hierauf an eine Kommission verwiesen.

Freitag: Handelsvertrag mit der Schweiz, Vorlage betr. die Vorarbeiten zu einem Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I., sowie Anti-Sklavereiantrag Windthorst.

15. Sitzung vom 14. Dezember. Nachdem die dritte Beratung des Zulassungsvertrages zum Handelsvertrag mit der Schweiz beendet und die Vorlage angenommen, folgte die Beratung des Antrags Windthorst betr. die Sklaverei in Afrika.

Rudolfschan.

Kemnitzer, 13. Dezember. Durch Feuersturz wurde am Mittwoch Abend die hiesige Bevölkerung aufgeschreckt. Es brannte die Althölische Tuchfabrik im Groß-Fladen. Ungefähr eine Viertelstunde nach dem Feuersturz stand die ganze Fabrik in hellen Flammen.

England. Aus Irland werden wieder einige „agrarisches“ Morde gemeldet. Auch eine erfreuliche Kunde kommt aus Irland.

Aus Stadt und Land. Pant, 14. Dezember. Gemeinderathsitzung. In der gestrigen Gemeinderathsitzung wurde folgendes verhandelt: 1. Wahl eines Gemeindevorstehers.

Nach dem Gemeinde-Statut muß zuvor die Remuneration für den Gemeindevorsteher festgestellt werden und beschließt der Gemeinderath, dieselbe auf den bisherigen Satz von 1800 Mk. pro Jahr zu belassen.

2. Antrag der Oldenburger Spar- und Leihbank, betr. Ausbau des Kirchweges. Die Oldenburger Spar- und Leihbank erklärt sich bereit, der Gemeinde Bant das benötigte Terrain zu diesem Wege miethweise zu einem billigen Preise zu überlassen.

Rudolfschan, 15. Dez. In der „Burg Hohenzollern“ üben die in diesem Jahre wie schon erwähnt äußerst brillanten Kunstleistungen der Steinbühel'schen Künstler-Tuppe eine gewaltige Zugkraft sowohl auf das hiesige wie das auswärtige Publikum aus.

Herberge zur „Stadt Lübeck“ in Stadthagen bei Wilhelm Müller.

Der heutige Nummer liegt ein Prospekt der Nähmaschinenhandlung von Chr. Goergens, Wilhelmshaven, bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Napoli als Verwandlungskünstler auf der obersten Spitze seiner Meiseleiter zum ersten Male auftreten wird. Montag hat Dr. Direktor Steinbühel dem urkomischen Instrumental-Imitator Paul Zogg eine Benefiz-Vorstellung bewilligt.

Wilhelmshaven, 14. Dezember. Tragt das Geld zu hiesigen Geschäftsleuten, so ruft bekanntlich das „Tagebl.“ ärgert und häufig den Konsumenten zu. Wer bei auswärtigen Geschäftsleuten kauft, der sei kein guter Lokalpatriot, zumal er hier alles eben so gut und schon bekommen könne als irgend wo anders.

Beisepaß für Kunstreisende.

Im Wein- und Saus-Lande. Gültig auf ewig, das erste Blatt ist ausserfries, das letzte fehlt, und der innere Inhalt ist leer. Name: R. Cierkudgen. Gewerbe: Schwächbruder. Geburtsort: Brantweinshaus. Religion: Veracht. Größe: Wie eine 100jährige Eide. Haare: Wie ein Stachelhäuten. Stirn: Wie ein — Tafel. Augenbrauen: Wie ein Fußschmanz. Augen: Wie ein Wagemrad. Nase: Wie ein Silberhaus. Mund: Geduldlos. Zähne: Wie ein Elefant. Bart: Wie ein Hund Ha. Rinn: Wie ein Parian. Gesicht: Wie ein Trampelthier. Gesichtsfarbe: Verloffen. Status: Geduldlos. Besonders Kennzeichen: Ein Büdel, wie der Jovianberg in Schlofen. Herberge zur „Stadt Lübeck“ in Stadthagen bei Wilhelm Müller. NB. Inhaber hat das Amt als Bierzel-Commisarius befreit und geht jetzt wegen Altersschwäche in seine Heimath, um sich mit einer Tuppelstüchel zu verheiraten. Die Sellmonsbösende. Im Auftrage: Jurisch. Druck von Th. Schä, Wilhelmshaven.

Von heute ab habe ich die Preise für sämtliche Artikel meines Lagers ermäßigt. In schöner Auswahl und besonders billig sind vorhanden: 335

Bringt hiermit meine  
**Weihnachts-Ausstellung**  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Dieselbe enthält in reichhaltiger Auswahl:  
**Photographie-, Poesie- & Schreib-Albuns,**  
**Portemonnaies,**  
**Brieftaschen, Cigarren-Etuis etc. etc.**  
 Schreibzeuge, Rauchservice, Garderoben-, Handtuch- und Schlüsselhälter, Tabak- und Nähkästen u. s. w.  
 Spiel-Waaren, Schmucksachen, Christbaumschmuck,  
 Buntpapier, pr. Buch 50 Pf., Gold- und Silberpapier pr. Bogen 5 Pf., Bilderbücher, Jugendschriften u. s. w.

**W. Weidermann,**

Bismarckstr. 60, Börsestr. 35.  
 NB. Umzugshalber verkaufe äußerst billig.

Zu Weihnachten bedeutende Preisermässigung.

Sämtliche  
**Filz-Schuhe**  
 und  
**Pantoffeln.**  
 Colossaler  
**Vorrath.**



Johann  
**Holthaus,**  
 Bismarckstr.  
 Nr. 59.

Auch sämtliche  
**Ledersachen**  
 werden ganz bedeutend  
 billiger verkauft.

Zu Weihnachten bedeutende Preisermässigung.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
 von Schuhwaaren.

Wegen Aufgabe des Artikels sollen meine

**Damen- u. Kinderstiefel**

möglichst rasch ausverkauft werden. Große Auswahl, Preise außerordentlich billig.

**W. Leverenz,**

Roonstraße 76a.

Zu den Weihnachts-Feiertagen

empfehle ich mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen, französischen, spanischen und portugiesischen

**WEINEN.**

Gute Qualitäten in Rum, Arrac und Cognac. Ich empfehle ferner vorzügliche Liqueure und Branntweine, besonders empfehle ich reinen ungetauften Kornbranntwein, als Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er Alter Korn, Steinhäger etc.

**Paul Hug, „Zur Arche.“**

Bilderbücher & Jugendschriften

sowie alle

Schreib- und Schul-Utensilien

empfehlen die

**Carls'sche Buchhandlung,**  
 Bismarckstrasse 6.

Am Sonntag, den 16. Dezember:

**Grosser öffentlicher Ball**  
 wozu freundlichst einladet **Wwe. Guth, Kopperhörn.**

**Winter-Ueberzieher mit Wollfutter.**  
 Große Auswahl in Winterpaletots u. Abendmänteln.  
 Mantelets und Jacken.  
**Tricottailen in allen Weiten u. Farben.**  
 Tricotkleider für Kinder bis zu 12 Jahren.  
**Reise-Decken. - Kieler-Röcke.**  
 Tisch-Gebede, Servietten und Handtücher.  
 Große Auswahl in:  
 Damen- u. Kinder-Wäsche, Läufertstoffe u. abgep. Teppiche.  
 Achtungsvoll  
**H. A. Kickler.**

Als passende Weihnachts-Geschenke  
 empfehle:

**Fahrräder für Erwachsene und Kinder.**

**Chr. Goergens, Roonstr. 84.**

**N. J. Pels,**

Gökerstr. 12

empfehle sein grosses Lager in

**Herren-Hüten**

in weichem und steifem Filz, in schwarz und couleur.

**Knaben- u. Herren-Mützen**

Knaben-Baschlik-Mützen M. 0,90

Herren-Baschlik-Mützen „ 0,90

Knaben-Scalotin-Mützen „ 0,40

Herren-Pelz-Mützen.

KinderPelz-Barrets M. 1,25.

Kinder-Muffe M. 0,60.

Schwere Damen-Muffe M. 1,75.

**Damen-Muffe**

in schwarz, Hafen, Kaninchen-Doppum, imitiert, Bar, Alts-Doppum, Marber, Bisam naturel, gestr. Bisam.

**Schulter- & Kragen**

in Wolle und Scalotin in großer Auswahl.

Kinder-Pelz-Garnituren.

Kinder-, Damen- u. Herren-

**Schirme**

in Zanella, Gloria-Seide und reiner Seide.

**N. J. Pels,**

Gökerstr. 12.

**E. Seeliger.**

400 Stück schöne

**Weihnachts-Bäume**

sind soeben eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

**E. Seeliger,**  
 Bismarckstr. 13.

**Herren-Schaftstiefel,**

**Herren-Zug- und**

**Schnür-Schuhe,**

**Herren-Stiefeletten,**

**Herren-Hauschuhe.**

Große Auswahl. Preise billig.

**W. Leverenz,**

Roonstraße 76a.

Wegen vorgerückter Saison  
 empfehle:  
**Damenmäntel und Umhänge**  
 in Ramage, Plüsch, Soloil und glatten Stoffen zu äußerst billigen Preisen.  
 Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!  
 Preise baar!  
 Streng reelle Bedienung!  
**B. H. Bührmann,**  
 Konfektions-Geschäft,  
 Wilhelmshaven.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest  
 empfehle:  
**Christbaumkonfekt,**  
**Sonigkuchen,**  
**braune u. weiße Kuchen,**  
 sowie **Konditoreiwaaren**  
 äußerst billig.  
**E. Ahrens,**  
 Bäckermeister, Oldenburgerstraße.

**B. Mateling,**  
 Wilhelmshaven-Oldenburgerstr.  
 empfiehlt  
 sein reichhaltiges Lager in allen  
**Gold-**  
 und  
**Silber-Waaren**  
 zu billigen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

**E. Seeliger.**

**Putzsteine**

(große) pro Std. 15 Pfg.  
 bei **E. Gottwald.**

**Die Bier-Niederlage**

von **G. Endelmann**

Rönigstraße 47.  
 empfiehlt

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Brauerei von Th. Feilster in Jever,  
 33 Flaschen 3 Mark.

Dortmunder Altbier, 20 Fl. 3 Mk.

Bayrisch Bier aus der Brauerei von Franz  
 Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.

Seltener Wasser eigener Fabrik.  
 Harzer Königbrunnen.

**Wiederverkäufern Rabatt.**

## Gänzliche Räumung der vorräthigen Winter-Garderoben.

In meinem Weihnachts-Ausverkauf

empfehle bedeutend unterm Preis:

Feine Winter-Mäntel, Jackets und  
Regen-Mäntel, Kinder-Mäntel in allen Größen,  
Winter-Überzieher für Herren und Jünglinge,  
Schwere Winter-Jackets für Herren,  
Elegante Buckskin-Anzüge für Herren und Jünglinge,  
Knaben-Paletots und Kaiser-Mäntel,  
Knaben-Anzüge in Buckskin und Tricot.

Größte Auswahl! Reelle Waaren! Billigste Preise!

**M. PHILIPSON.**

Photogr. Anstalt

von

C. J. Frankforth,  
77. Roonstrasse 77.

Täglich für Aufnahmen ge-  
öffnet.

Hält sich bei grosser Preis-  
ermässigung bestens em-  
pfohlen.

## Schnittäpfel

pro Pfd. 25 Pf.

empfeht **E. Gottwald.**

Zur bevorstehenden Weihnachten  
empfehle ich eine große Auswahl von  
**Tannenbäumen.**

Eden, Dezbr. 1888.

**F. Th. Siems,**

Saftwirth.

## Als passende und nützliche Weihnachts-Geschenke

empfehle in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen:

Torkästen, Kohlenkästen und Ofenschirme, gewöhnliche,  
mittel und fein lackirte,

Feuergeräte, Feuergeräthständer, Ofenvorsetzer und  
Schirmständer, sowohl galvanis., als auch in fein bronz.  
Farben,

Britannia-Service mit vernickelten Patentböden,  
Beste Solinger Messer und Gabeln unter Garantie der  
Dualität,

Ausgabe, Eß- und Theelöffel aus neuem haltbaren Metall,  
Beste Kohleneisen, polirte und vernickelte Glanzplättchen.

Ferner sämtliche feine und gewöhnliche Holzwaaren, als:  
Gewürzschränke, Gewürz-Tageren, Gemüschränke und  
Gemüse-Tageren, Salz- und Mehlfässer, Servirbretter,  
Menagen etc. etc.,

Sämmtliche emaillirte Geschirre, als Töpfe, Wasserkessel,  
Eimer, Laffenwannen, Thee- und Kaffeekannen, Wasch-  
Service, Teller, Tassen, Milchkannen etc. etc.

Waschmaschinen verschiedener best bewährter Systeme,  
Bringmaschinen mit besten Gumminwalzen unter Garantie der  
Haltbarkeit,

Zengrollen, deutsche und englische, in verschiedenen Größen,  
Kinderschlitten in großer Auswahl von den gewöhnlichen bis  
zu den feinsten Sorten,

Vogelkäfige in großer Auswahl.

**Eduard Buss,**

Bismarckstraße 56.

## Johann Foken,

Buchbinderei, Papier- und Schreibmaterialien-  
Handlung

empfeht zur bevorstehenden Weihnachts-Saison die nützlichsten  
Artikel in

Bureau-, Comptoir- und Schul-Utensilien  
zu billigen Preisen.

Christbaum-Schmuck

in reicher Auswahl.

## Burg Hohenzollern.

## Weihnachts-Ausstellung 1888.

Morgen Sonntag, den 16. Dezember:

## Zwei Extra grosse Gala-Brillant-Vorstellungen

Anfang der ersten 4 1/2 Uhr, der zweiten 7 Uhr.

**Erstes Auftreten von Rodo Leo Rapoli**  
als Verwandlungskünstler auf der obersten Spitze seiner Niesenleiter,  
sowie Auftreten der mit so imense Beifall aufgenommenen Spezialitäten und  
Kunstkapazitäten.

Montag, den 17. Dezember:

Großer Lacherfolg! Großer Lacherfolg! Großer Lacherfolg!  
**Benefiz-Vorstellung**  
für den urkomischen Instrumental-Imitator **Paul Jogg.**  
Derselbe wird an diesem seinem Ehrenabend u. A. auch als Charakter-  
Komiker in einer von ihm selbst verfassten urkomischen Piece auftreten.

Dienstag, den 18. Dezember:

## Erste grosse Familien-Vorstellung.

Freitag, den 21. Dezember:

Unwideruflich letzte Vorstellung.

## F. E. Nagel, Uhrmacher,

Roonstr. 108, neben Hempel's Hotel,

empfeht zum bevorstehenden Weihnachts-Feste sein reichhaltiges  
Lager von:

goldenen und silbernen Taschen-Uhren,  
Wanduhren,  
Wand- und Wecker-Uhren,  
Uhrketten jeder Art.

Conlante Bedienung. Billigste Preise.

## G. Borchers, Altstr. 13

empfeht

## Schuhwaaren in allen Sorten

für Herren, Damen und Kinder

zu billigen Preisen.

Politische Rundschau.

Mont, 15. Dezember.

Berlin. Nach der im Reichstage zur Vertheilung gelangten Nachweisung der Rechnungsresultate der Berufsgenossenschaften für 1887 sind im genannten Jahre von den Berufsgenossenschaften an Entschädigungsbeiträgen 5,3 Mill. gegen 1,7 im Jahre 1886 und an laufenden Verwaltungskosten nahezu 2,9 Mill. gegen 2,3 im Vorjahre bezahlt worden. Die weiteren Ausgaben an Kosten der Unfalluntersuchungen x. betragen 0,7 Mill. gegen 0,27. In den Reservefonds sind für 1887 bis zum 15. August 1888 9,9 Mill. gegen 5,4 eingelegt. Im Ganzen sind für die 62 Berufsgenossenschaften an effektiven Ausgaben nachweislich 19 157 394,58 Mark gegen 1 030 525,20 M. im Vorjahre. Daraus sind ein effektives Einnahmen 22 266 483,78 Mark gegen 12 381 958,46 Mark gegenüber. Der am Schluß des Rechnungsjahres verbliebene Bestand beläuft sich für sämtliche Berufsgenossenschaften auf 3 109 088,93 Mark, der Gesamtbetrag des Reservefonds auf 15 726 841,66 M. Bei den Ausführungsbehörden des Reichs und der Staatsbetriebe sind für denselben Zeitraum an Entschädigungssummen 559 433,62 gegen 203 666,26 M. im Vorjahre, an Verwaltungskosten 560,39 gegen 1989,69 Mark, an Kosten der Unfalluntersuchungen x. 15 209,15 gegen 6474,70 M., im Ganzen 575 203,16 gegen 21 130,65 M. verausgabt worden. Die Anzahl der neuen Unfälle, für welche im Jahre 1887 Entschädigungen festgestellt wurden, beläuft sich für den Bereich der Berufsgenossenschaften auf 15 970 gegen 9723 im Jahre 1886, für den Bereich der Ausführungsbehörden auf 1132 gegen 817. Zur Anmeldung gelangten bei den Berufsgenossenschaften überhaupt 105 897. bei den Ausführungsbehörden 9578 Unfälle. Dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit haben 3166 gegen 1778 Fälle herbeigeführt. Unfälle mit tödlichem Ausgang kamen 3270 gegen 2716 vor. Die Zahl der von den im Jahre 1887 getödteten Personen hinterlassenen entschädigungsberechtigten Personen beträgt 2143 (1802) Witwen, 4723 (3949) Kinder und 217 (184) Affidanten; im Ganzen 7083 (5935). Dieser Nachweisung ist eine Uebersicht über die Prozentziffern beigegeben, welche die laufenden Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften auf den Kopf der versicherten Personen und auf je 1000 M. der arbeitsfähigen Lohn für das Rechnungsjahr 1887 berechnet. Was das erstere Verhältnis betrifft, so hat danach mit 0,21 M. auf den Kopf der Versicherten die sächsische Textil-Berufsgenossenschaft, bezüglich des letzteren mit 0,34 M. auf je 1000 Mark der arbeitsfähigen Löhne die rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft am billigsten verhalten.

Als Einladung zu dem internationalen Arbeiterkongress des Jahres 1889 ergeht bereits folgender Aufruf von Seiten der französischen Sozialisten: Der internationale Arbeiterkongress zu Paris im Jahre 1886, auf welchem England, Deutschland, Belgien, Dänemark, Ungarn, Schweden, Australien und Frankreich vertreten waren, nahm in seiner Sitzung vom 28. August folgende Resolution an: Im Jahre 1889 soll in Paris ein internationaler Arbeiterkongress abgehalten werden; die französische „sozialistische Arbeiterpartei“ (Fédération des travailleurs socialistes de France) wird mit der Einberufung beauftragt. Der eben stattgefundene internationale Gewerkschaftskongress in London, welchem die Vertreter Englands, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Italiens und Frankreichs beimohnten, hat in seiner Sitzung vom 10. November diese Resolution durch folgenden einstimmig gefaßten Beschluß verfaßt: Die Forderung einer internationalen Arbeiterschützergesellschaft soll bestimmt auf die Tagesordnung des internationalen Kongresses gesetzt werden, der 1889 in Paris stattfinden soll nach der Entscheidung des 1886er Pariser Kongresses. Das National-Komitee der sozialistischen Arbeiterpartei Frankreichs hat daher die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß bereits die nöthigen Vorbereitungen in die Hand genommen sind für den Kongress, der dazu berufen ist, eine hohe Bedeutung zu gewinnen. Nach den früheren Pariser und den jetzigen Londoner Beschlüssen soll eine internationale Arbeitervereinigung geschaffen werden, deren Grundzüge in der Sitzung vom 9. November 1888 angegeben wurden. Die Arbeiter aller Länder können nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem Erklärten des sozialistischen Geistes, das sich bei allen Nationen übereinstimmend zeigt. Die Organisation, wie sie aus den Verhandlungen 1889 hervorgeht, wird die heute zerstreuten Kräfte ordnend und sammelnd, wird die Macht der organisierten Arbeiter beträchtlich erhöhen und in einer nahen Zukunft den Sieg der Arbeiterforderungen und die Aufhebung der Landesgrenzen herbeiführen, die uns heute wohl noch äußerlich, aber nicht mehr innerlich trennen. Wir laden Sie daher ein, an den Sitzungen des Kongresses teilzunehmen. Rundschreiben, welche die Organisation und Tagesordnung bestimmen, werden wir später versenden.\*

Gewerkschaftliches.

Die ausgesperrten Former Hamburgs erlassen folgenden Aufruf an die Bevölkerung von Hamburg u. Umgegend. Am 8. Dezember haben uns unsere Arbeitgeber den Ausschluß zum Weibschützergesetz gemacht und 220 Former auf die Straße gesetzt! Nicht von unserer Seite ist der Ausschluß protokolliert. Wie in Nr. 289

des „Echo“ vom 8. Dezember mitgeteilt worden, daß lediglich die von uns erfolgte Zurückweisung einer und von den Fabrikanten gemachten sänzlich unbedingten Zustimmung die Aussperrung zur Folge gehabt. Wir sind gezwungen, den Kampf mit unseren Arbeitgebern aufzunehmen. Durch freies Zusammenhalten nach dem Grundsatz: „Einer für Alle, Alle für Einen“ werden wir uns bewähren. Den Sieg zu erringen. Wir appellieren an das Rechtsgedächtnis der Hamburger Bevölkerung, uns im Kampfe für unsere berechtigten Interessen zu unterstützen. Schon sind von Seiten der Fabrikanten Mißregeln getroffen worden, und eine Niederlage zu bereiten. Man hat sich nicht scheut, aus Böhemer Ersatzfälle für die Arbeiter heranzuziehen! Schon am Montag Morgen traf eine kleinere Zahl böhmischer Former hier ein, denen man auf Befragen gelag hat, daß keine Arbeitseinstellung oder Aussperrung in Hamburg vorgenommen sei; lediglich die vielen eiligen Schiffarbeiten zwingen die Fabrikanten dazu, von ausländischen Arbeiter heranzuziehen. Zwar haben sich die böhmischen Former, nachdem ihnen die Sachlage klar geworden, in richtiger Erkenntnis ihrer mit den unseren gleichen Interessen gemeinsam, an Straß der Aussperrungen zu arbeiten, jedoch jetzt dieses Beispiel wieder, wie wenn nichts wäre, die Mittel gränzt werden, deren sich die Fabrikanten zur Bekämpfung ihrer Arbeiter bedienen. In dem nächsten Tage sollen noch weitere hundert böhmische Former hier eintreffen, verlockt durch die Hoffnungen der Fabrikanten. Der österreichische Konsul, an welchen sich die bereits eingetroffenen Böhemer gewandt haben, hat seiner Entrüstung über das unqualifizierte Befahren der Fabrikanten Ausdruck gegeben und die Leute aufgefordert, mit Hälfte der Polizei ihre Papiere, die ihnen abgenommen worden, zurückzugeben. Aus dem ganzen Verfahren der Fabrikanten geht hervor, daß die Aussperrung von langer Hand der Vorbereitung worden ist. Es ist anzunehmen, daß der Kampf ein schwerer wird. Deshalb appellieren wir an das Rechtsgedächtnis des Büchlers, von dem wir persönlich hoffen, daß er es nicht im Stiche läßt, sondern dazu beiträgt, bei unserer guten Sache der Sieg wird. Briefe und Anfragen sind zu richten an D. Schmidt, „Stadt Bremen“, Norderstraße 180. — Gelder wollen man senden an L. Gestel, Paulstraße 40.

Hamburg, 10. Dezember 1888.

Die ausgesperrten Former. Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

An die Vorstände der eingeschickten Blätter, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hülfsstellen.

In der bei Einführung der gegenwärtigen Session des Reichstages abgethanen Thesenreihe ist eine Abänderung des Strafenverhältnisses angebracht. Diese Thesenreihe veranlaßt eine Anzahl Vorstände freier Arbeitervereine in Hamburg-Altona die Frage zu beantworten, was seitens der freien Arbeiter zu thun sei, wenn die Regierung solche Verhältnisse macht, welche geeignet sind, den freien Arbeiter ohne hin für ein Jahr oder länger zu erwürgen. Es wurde einstimmig für notwendig erachtet, in diesem Falle die Vorstände auf einem Kongress der freien Arbeiter zu berathen, damit eine einheitliche und entschiedene Stellung zu denselben eingenommen werden kann. Zur weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde die ungetreue Kommission ernannt, welche sich hiermit an die Vorstände der freien Arbeiter wendet mit der Bitte: „Vorbereitungen zu treffen, damit event. in nächster Zeit ein Kongress der freien Arbeiter zusammenzutreten kann.“ Als Ort für den Kongress ist Berlin in Aussicht genommen, am Vertreter der verschiedenen Fractionen des Reichstages, sowie Regierungsvertreter, die Gelegenheit zu bieten, möglichst bequem den Sitzungen des Kongresses beizumohnen zu können. Sobald die Rechnungsberichte bekannt ist, werden die Vorstände der freien Arbeiter von Hamburg-Altona zusammenzutreten, um weitere Beschlüsse zu fassen. Es ist notwendig, daß sämtliche Kräfte sich sofort darüber schlüssig machen, ob sie den Kongress beabsichtigen wollen und daß sie im letzten Falle die Wahl von Delegirten vorzunehmen, damit die Angelegenheit int. u. wenn der Kongress für notwendig befunden wird. Die Beschaffung des Kongresses müssen sich die Kongressmitglieder schon deshalb anregen sein lassen, um etwaigen Vorwürfen der Mißbräucher vorzubeugen, welche möglicher Weise dahin gehen, nicht Alles gethan zu haben, um die Kräfte der Arbeiter zu bewahren. Derselben Kräfte, welche an den Kongress beabsichtigen wollen, werden ersucht, der ungetreuen Kommission sobald als möglich davon Mitteilung zu machen. Also nochmals: „Alle auf dem Posten, wenn der Ruf an Euch ergeht!“

Hamburg-Altona, 10. Dezember 1888.

Die Kommission: G. Blume, Vorsitzender der Central-Kommission und Stabschef der Tücher und anderer gewerblicher Arbeiter (E. S.) G. Deifinger, Vorsitzender der Allgemeinen Arbeiter- und Arbeiter-Lasse der Metallarbeiter (E. S.) L. J. Levinson, Vorsitzender der Allgemeinen Arbeiter-Lasse (E. S.) NB. Sämmtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit sind zu richten an L. J. Levinson, Altona, Blumenstraße 5a.

Hamburg, 11. Dezember. Die hierige Bevölkerung kommt gar nicht auf der Aufregung heraus. Erst brach der Streik der Former aus, dann erfolgte der Ausschluß sämtlicher Arbeiter und nun ist am Sonntag Abend ein sozialdemokratisches Flugblatt in mehreren tausend Exemplaren verbreitet worden. Das Flugblatt gelangte in Couverts, die beschriftet waren mit „Den für gefällige Mädchen, Hamburg“, zur Verbreitung. Es richtet sich gegen die hierigen Saalhaber, die ihre Säle zu öffentlichen Versammlungen verweigern, und gegen die Polizei und Kritik in abfälliger Weise den Entwurf des Reichs- und Bundesverfassungsgesetzes, wie es sich auch sehr unklar über die Thätigkeit des Reichstages auspricht. Zum Schluß empfiehlt es die Wahl eines Arbeiterkandidaten bei der nächsten Wahl zum Reichstage. Wie verlaute, soll ein Vertreter des Flugblattes von der Polizei gefaßt und zur Freistellung seiner Personalien auf das Postamt geführt werden sein.

Die Braunschweiger Handwerkerrevolution.\*

Der Leier mag sich zurückverlegen in jene finstere Zeit des Mittelalters, die uns trotz ihrer Finsternis dennoch so anziehend erscheint, da gerade in dieser Periode die langsame aber stetig wickende Kraft kultureller Entwicklung und recht lebhaft und anschaulich vor Augen tritt. Das Kapitel, welches wir aus dem „alten Eibed“ zum Abdruck bringen, bietet uns ein recht farbenreiches Bild aus jener Zeit und empfehlen wir dasselbe deshalb zur aufmerksamsten Lectüre. Wir schicken voraus, daß Magnus Torquatus von Wolfenbüttel, dessen heroischer Anfang erwähnt wird, ein Schwager des Welfenherzogs Wilhelm von Lüneburg († 1369) war, der sich, in einem Erbstritt wegen des lüneburgischen Erbes mit den Aeskaniern verwickelt, schließlich des Erbes gewaltsam bemächtigt hatte. „Derzog Ernst, Bruder des Magnus Torquatus, und Vormund von dessen Söhnen, unterthöte, gleich nach dem Frieden mit den Aeskaniern, einige Raubritter, die am Strande des braunschweigischen Ländchens hielten, in ihrer Diebesfahde gegen das angrenzende Erz-

stift Magdeburg. Er beredete den Rath von Braunschweig, ihm Hülfe zu senden — wozu gar keine Verpflichtung vorlag, da ihm noch nicht gebuliget war — und der Rath schickte nicht nur Soldner, sondern eine Schaar „Ritter“/„Schloß sich persönlich dem wenig ehrenvollen Zuge an. Warum? Die Antwort giebt uns ein im vorübergehenden Jahre gebichtetes Volkslied:

Herr Luss' von Erxleben sik vermat (vermah)  
Wol up dem Hase, da he sat:  
„Wer ik vilhandert starke,  
Ik wolde so vele Koe weghalen  
Wol ut der olden Marke“ (aus der Altmar).  
„Ik wolde so furen in ein vall Land,  
Dat's anherov't und anvorhand,  
Da is so vele to nemen!“

So dachten die Stadtväter Braunschweigs auch — das Magdeburgische und die Altmar sind ja eng verbundene Gebiete — und schlossen sich dem Herzog Ernst und seinen rüberischen Schützlingen an. Aber statt der „vielen Ruhe“ trafen sie an den stillen Ausläufern des Elmwaldes den Magdeburger Hauptmann Bufe Düs, der ihnen eine schwere Niederlage beibrachte, ja den Herzog Ernst, 60 Ritter und „die reichsten Ruyger von Braunschweig“ nun seinerseits als eine tüchtige Kuhheerde nach Magdeburg trieb (11. November 1373). Der nächste Gedanke war in Braunschweig Rache und Befreiungskampf. Da es aber nicht gelang, die anderen Welfen für diese Fehde zu interessieren, legte man sich auf's Unterhandeln. Am 21. März 1374 kaufte sich Herzog Ernst für 400 Mark frei, am Sonntag, dem 16. April, schlossen die Braunschweiger Rathsboten in Magdeburg einen Vertrag, nach welchem ihre Mitbürger für 4000 Mark (reichlich 1 Million Reichsmark) frei werden und für 400 Mark — auf 150 000 Reichsmark — ihre geraubte Ausrüstung wieder erhalten sollten.

Auf den folgenden Morgen, also Montag, den 17. April 1274, 8 Uhr früh, hatte der Rath die Gildemeister in den Kemter des Franziskanerklosters geladen, um ihnen den Vertrag mitzutheilen. Der Abschluß am Tage vorher wurde wohl bereits seit einigen Tagen mit Sicherheit für dies Datum ertartet, und eine Stafette konnte von Sonntag Mittag bis Montag früh recht gut die Kunde von Magdeburg nach Braunschweig bringen. Die Gildemeister sollten nun versprechen, beim Volke die Mittel zu vertreten, durch welche die beträchtliche Summe von der schon übermäßig belasteten Stadt — die Gesamtsumme betrug jetzt 9987 Mark = 2 1/2 Millionen Reichsmark — aufzubringen war. Es darf nicht vergessen werden, daß bei dem damals noch viel kleineren Gesamtvermögen des Volkes und bei dem völligen Fehlen eines ausgebildeten Kreditwesens eine solche Schuld vielleicht hundertfach so schwer drückte, wie heute.

Wie wir sahen, hatten die Bremer in ähnlicher Falle zunächst die Angehörigen der Gefangenen selbst sorgen lassen. Hier sollte sofort das Gemeinwesen einschreiten. Man muß saunen über die Unverschämtheit, mit welcher der Rath in dieser Lage, und angelehnt der besonders durch seine schlechte Wirtschaft verschuldeten Mißstände, jetzt die Steuern vorschlägt, die in dem unten mitgetheilten Briefe der Braunschweiger Gilden aufgeführt werden. Dar es nicht belebigerer Hohn, die Gildemeister aufzufordern, diesen Mißregeln noch ihre Unterstützung zu leisten! Und als sie sich auf nichts einlassen wollten, erklärte der Rath, auf Einem dieser Finanzmittel jedenfalls bestehen zu wollen, auf einem Kornzoll: einen Pfennig vom Scheffel alles eingeführten Getreides. Dieser Zoll würde, wie der Rath meinte, auf das Ausland abgewälzt, denn es hätten ihn ja die Produzenten zu bezahlen! Und wenn etwa die Kornpreise steigen sollten, so brüde Das ja Alle gleichmäßig; die Armeren könnten sich also diesmal gemiß nicht darüber beklagen, daß ihnen zumeist die Last für das gemeine Wohl (die Freikaufung der reichen Straßenräuber!) aufgewälzt werde. Ob die Auseinandersetzungen, welche auf diese bewundernswürdige Eröffnung folgten, nun wirklich so freundlich und gemüthlich gewesen sind, wie die durch das Entgegen über die Excesse der nächsten Stunden und Tage beeinflussten Berichte es darstellen, ist wohl sehr fraglich. Gewiß ist nur, daß die Debatten sich hundertlang andehnten, und daß sich plötzlich in der Stadt das Gerücht verbreitete, der Rath halte die Gildemeister mit Gewalt fest, um ihre Unterstützung für freie Steuererhöhungen zu erpressen; ihr Leben sei in Gefahr. Die Sache er schien glaublich genug und fand überall Glauben. Da brach die lang verhaltene Wuth endlich hervor. Ueberall bildeten sich Zusammenrottungen. Am wüthendsten waren die Schuster, die mit den Oberern zufammen auf dem Schuster-Gildebaue in der Altstadt Frühtrunk hielten. Wahrscheinlich auf die Nachricht von dieser Gährung hin, brach der Rath die resultatlos bleibenden Verhandlungen mit den Gildemeistern ab, ließ vielleicht einen wirklich vorhandenen Anschlag fallen. Man wählte, wenn die Entlassenen sich frei auf der Straße zeigten, werde der Tumult sich belästigen. Ruhig gingen die Herren zum Mittagessen; die Gildemeister aber erkannten den Augenblick als günstig, um den Augusthall einmal gründlich aufzusehen, trennten sich nicht, sondern eilten zum Schuster-Gildebaue in der Altstadt, wo sie das Verlangen des Rathes öffentlich mittheilten. Jetzt lochte die Wuth vollends über und — wie Detmar sagt — „der Teufel ward los“. Vom Schuster-Gildebaue ging's zuerst nach der nahen Wohnung des präsidierenden Bürgermeisters der Altstadt und Gesammtstadt, Tile van dem Damme, welcher die neuen Beschwerden amtlich

\*) Wir entnehmen diesen Artikel dem empfehlenswerthen Buche: „Das alte Eibed“, von Theob. Schwarz, Verlag von J. G. Rebe in Hamburg.

vertreten hatte. Der vom Mittagessen Aufgeschreckte, ein vom Bobagra geplagter alter Lebermann, versteckte sich im Privat eines Nebenbause. Als man ihn nicht fand, plünderde man sein Haus — seinen Damen sollen die Kleider vom Leibe gerissen sein — und jündete es darauf an. Vielleicht hätte sich der Muffand durch rasches Einschreiten gegen diesen, zum Einst um Schwestern und Berbern bekennenden Mindererhauften noch unterdrücken lassen. Aber der zweite Bürgermeister der Altstadt, Rord Doring, war ein persönlicher Feind des alten von dem Damm, und vertrat, wie es scheint, eine „vermittelnde Richtung.“ Er gönnte dem lieben Kollegen die Angst und den Schaden von Herzen, und meinte natürlich, der Tumult werde sich nach vergeblichem Suchen ebenso harmlos verlaufen, wie der vor neun Jahren in seinem Urspunge und seinem Gebahren bis jetzt ganz ähnliche Bannerlauf in Bremen. Als der Stadthauptmann Herrn Doring meldete, van dem Damme's Haus brenne schon, soll Doring die Hand neben seinem Kehlfleisch besührt und dann bemerkt haben, er spüre noch keine Hitze. Wenn nicht wahr, doch gut erfinden — ein Musterausdruck für die Politik des Spießbürgerthums, des echten Kindes jener feingetragenen und selbstsüchtigen Stadtreregimente. Aber Herr Doring irrt sich in seinen Braunschweigern. Außer der Alten Rath — die treu fest hielt an ihrem, bei der geheimen Verwaltung gar nicht betheiligten, und also gewiß weniger schuldigen Rache, und so fort die Zugänge in den anderen Reichsbildern absperrte — ergriff das Feuer in ganz Braunschweig Hilden sowohl wie Gemeinheit. Im Hagen, dem alten Stammfild der Industrie und der Handwerkerfreiheit, organisirten die aus verschiedenen Stadttheilen zusammenströmenden Haufen ein förmliches Hauptquartier und — wie wir heute sagen würden — eine „provisorische Regierung,“ zusammengelegt aus angesehenen Silberbrüdern. Dorthin brachte man den alten van dem Damm, welchen man endlich in seinem unläuberen Versteck entdeckt hatte, und schürzte den Kermis an einen Stühlpallen im Hause eines gewissen Edermann. Dann demolirte man noch sieben andere Häuser, plünderde den Rathemeister und zum Theil die Rathhäuser — wobei namentlich die verhaßten Rentenbriefe nebst Zulehör vertrieben und dadurch späterer altmänniger Aufdeckung des Schwindels leidet entzogen wurden, und verhaftete in den vier revolutionären Weichbildern den ganzen Rath und zahlreiche Rathsvorwände, während Andere dieser Sippschaft eilflücht zu den Thoren hinaus flohen. Doring, der anfänglich meinte, man werde ihm seine bisherige Haltung zum Verdienst anrechnen, stöh jetzt, da er den Ernst des Volkes merkte, mit drei anderen Rathsherren auf einen Thorturm, wo sie mit einigen Anrechten etwas Widerstand leisten konnten. Als ihnen aber bekannte Silberbrüder aus der Menge ihre Sicherheit zulagten — wozu die selber unmöglich besugt sein konnten, da der neue Souverän Volk sich ja noch gar kein ordentliches Organ gegeben hatte — kapitulirten sie ohne Kampf, und wurden nun auch gebunden in den Hagen gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

### 31) Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.  
Von E. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe stets gesagt, daß ich nicht viel von solchen Herren halte,“ begann Frau Müller ihre Klage von Neuem, „aber sie hatte ja gar kein Ohr mehr dafür, sie war wie umgewandelt. O, wenn ich noch daran denke, wie sie sonst in aller Frühe an der Maschine saß, und wenn sie gerade in der rechten Stimmung war, ein Liedchen sang, während sie in den letzten Tagen nichts, rein gar nichts anrührte, da muß ich mir oft sagen, es ist gerade, als ob der Teufel in das Mädchen gefahren ist. Es war gar nicht mehr die Lotte von früher, die ein jeder so gern hatte, alle, ohne Ausnahme, wie sie hier im Hause wohnte. Was doch den Menschen alles in den Kopf fahren kann!“

Wieder führte sie die Schärpe nach den Augen, um die Thränen zu hemmen, die ihr unablässig über die Wangen rollten.

„Na, lassen Sie nur gut sein, Mutter Müller, vielleicht kommt das Fräulein noch wieder zurück. Lassen Sie nur vorläufig in ihrem Zimmer alles beim alten, für die Miethe will ich schon haften.“

Dskar sagte das gegen seine eigenen Befürchtungen, denn er glaube kaum, daß noch irgend welche Hoffnung am Plage wäre. Es mußte denn schon sein, daß man Benno in Hamburg, wosin er sich wahrscheinlich gewendet hatte, oder in einem anderen Hafenorte haushaft wurde und Lottchen alsdann allein zurückkehrte.

Würde sie aber nicht zu stolz dazu sein und lieber die bitterste Noth leiden, als an der alten Stelle ihr Brod zu suchen?

Und schredlich war der Gedanke für Dskar, daß Lottchen gar als der Mißthuld verdächtig mit in Haft genommen werden könnte und dann in jenen schauerlichen Räumen zubringen mußte, aus denen er selber erst soeben glücklich entkommen war!

Die alte Frau schüttelte den Kopf und verließ dann das Zimmer, um sich ungehindert ihren wehmüthigen Gedanken zu überlassen.

Dskar jermarterte sich sein Hirn, um irgend einen Hoffnungsstroh zu entdecken. Er ging fort, um alle irgend auffindbaren Zeitungen durchzusehnen, ob nicht etwa schon die Verhaftung Benno's gemeldet würde. Er wollte selbst zur Polizei, um dorthin dasjenige, was er über Benno's Flucht wußte, mitzutheilen. Aber seine Abneigung gegen jede Art Denunziation hielt ihn davon zurück. „Sein Schicksal werd ihn schon ereilen!“ tröstete er sich.

Wenn er nur Lottchen unter allen Umständen in

sicherem Schut gewußt hätte, dann wäre seine größte Sorge beseitigt gewesen. Dieselbe aber einem ungewissen Schicksal preisgegeben zu wissen, diese Besorgniß belästete sein Herz.

Stillos wanderte er durch die Stadt, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, als er plötzlich am Arm gepackt und festgehalten wurde.

„Boß Blig! Dskar, läßt Du schon wieder einmal den Kopf hängen? Siehst ja ganz mitgenommen aus, alter Knabe!“ rebete ihn sein vor ihm stehender alter Freund Frenzal an.

Dskar erzählte ihm sein Mißgeschick betrefend der Verhaftung, ohne jedoch seiner Herzensorgen zu erwähnen.

„Wenn's weiter nichts ist, da laß' Dir deine grauen Haare drum wachsen! — Aber noch eins: Weißt Du schon, daß Deine alte Liebe wieder zu haben ist? — Dein brauer Bruder ist auf und davon und hat das hübsche Fräulein vollständig auf dem Trocknen sitzen lassen!“

Dskar verlegte die ungebundene Sprache seines Freundes zwar, aber er kannte ihn viel zu gut, als daß er nicht wußte, wie es gemeint wäre, und deshalb ließ er sich auch keinen Mißmuth nicht weiter merken, sondern ging auf den Ton Frenzels ein, um vielleicht etwas Räheres zu erfahren.

„Weiß schon, Frenzal,“ sagte er, „aber wohin mag er ausgeschnitten sein?“

„Das wird er keinem erzählt haben, doch soviel weiß ich, daß die hübsche, blondblonde Sirene selbst die Kunde erstattet hat! — Aber ich muß machen, daß ich an's Geschäft komme! — Kopf hoch! Dskar! — Adieu!“ damit trölte er vergnügt von dannen.

„Sollte Olga etwa irgend welche Ausklärung geben können?“ — Dskar hatte sich diese Frage gestellt, um sie eben so schnell wieder fallen zu lassen. Unter keinen Umständen wollte er mit Olga in irgend welche Berührung kommen.

Er begab sich lächelte auf den Heimweg, hatte er doch noch wichtiges genaß für sich zu sorgen, ohne daß er sich mit Gedanken abquälte, die an der ganzen Sache nun doch nichts mehr ändern konnten. Der folgende Tag ließ ihn alle Aufmerksamkeit auf seine Arbeit konzentriren und brachte ihm auf andere Gedanken. Er nahm sich fest vor, nicht wieder kleinlichen Schwächen nachzugeben, sondern erst und männlich sich den nun einmal unabänderlichen Thatfachen gegenüber zu stellen und abzuwarten, was die Zukunft bringen würde.

### VIII.

Benno hatte am Tage nach der Ankunft in Hamburg fast den ganzen Vormittag zu thun, um die nöthigen Vorkehrungen für die Reise zu treffen. Am Nachmittage war alles geordnet und nur wenige Stunden vergingen, da dampfte die „Henriette“ die Elbe abwärts.

Lottchen stand auf Ded und betrachtete die grünen Uferelände, die eilig an ihren Augen vorbeizogen und dann, als das Schiff Cuxhaven passirt hatte, gänzlich den Blicken entchwanden.

Benno hatte die ganze Zeit in seiner Kajüte zugebracht, erst als die „Henriette“ in die offene See dampfte erklimmte er an Ded, um mit dem Kapitain sich zu unterhalten und Lottchen einige flüchtige Worte zu gönnen.

Der Kapitain, ein alter, erfahrener Seemann, machte ein bedenkliches Gesicht; er äußerte, daß er noch lieber einige Tage mit der Abreise gewartet hätte, wenn es möglich gewesen wäre, denn alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß gerade nicht das freundlichste Wetter die ohnehin nicht gefahrlose Fahrt durch die Nordsee begünstigen würde. Als die Dunkelheit hereinbrach, fielen einzelne Regentropfen herab, die immer häufiger wurden und nach ganz kurzer Zeit fiel ein starker Regen, der Lottchen veranlaßte, ihre Kajüte aufzusuchen.

Auch Benno verfügte sich in den inneren Schiffsraum. Die Mannschaft des Schiffes mußte sämmtlich auf dem Posten bleiben, denn ein heftiger Westwind hatte sich aufgemacht, der die See in lebhafteste Bewegung brachte. Dazu herrschte dicke Finsterniß und alle Minuten erschallten die langgezogenen Töne des Nebelhorns, wie gespenstliche Klagen durch die Luft zitternd.

Lottchen wurde es ängstlich zu Muth, wenn sie daran dachte, daß sie jetzt auf der weiten See einem unbekanntem Schicksal entgegentrieb.

Immer heftiger wurden die Bewegungen des Schiffes, immer stärker heulte der Sturm und jagte die Wellen klatschend gegen die Schiffswand.

An Schlafen war nicht zu denken. Lottchen tröstete sich damit, daß ja auch die Mannschaft des Schiffes ohne Schlaf und noch dazu bei ununterbrochener Arbeit oder Aufmerksamkeit zubringen mußte.

Alle Augenblicke erhob sich das Kommando des Kapitains: „Alle Mann auf!“ Es galt einer etwaigen Begegnung vorzubeugen, wenn der Mann im Ausgud „Feuer voraus“ meldete. Alle Kräfte des Geistes und des Körpers mußten in steter Anspannung bleiben, um einer Gefahr aus dem Wege zu gehen und die Mannschaft unterwarf sich dieser schweren Pflicht willig, wenn auch der unaufhörliche Regen, der Sturm, die Unruhe und der angestrengte Dienst den Körper und den Geist oftmals rebellisch zu machen drohten. Eröffnete sich doch die tröstliche Aussicht, in einigen Tagen die fürmliche Nordsee mit ihren kurzen hüpfenden Wellen, ihrem ewigen Nebel und Regen hinter sich zu haben und dann sich behaglich auf den langgestreckten, majestätischen Wellen des Weltmeeres zu schaukeln.

Das Rollen des Schiffes ließ bei Lottchen bald den gefährdeteten Gafi, die Seeerantheit, erscheinen. Als nach der unruhigen Nacht der Morgen graute, glaubte sie halbtot zu sein.

Benno ging es nicht besser.

Der Sturm war etwas schwächer geworden, der

Regen hatte nachgelassen, aber das Gesicht des Kapitains prophezeite trotzdem nichts Gutes.

Ein Theil der Mannschaft pflegte der wohlverdienten Ruhe, während die übrigen auch während des Tages auf dem Posten bleiben mußten.

Unter den leztteren befand sich auch ein junger Matrose, welcher Lottchen am Tage zuvor, als sie auf der Elbe ihre Wände über den Strom gleiten ließ, aufmerksam betrachtet hatte. Als ein freier Augenblick es ihm erlaubte, erklimmte er vor der Kajüte, um sich nach dem Befinden der Herrschaften zu erkundigen. Da gab es natürlich wenig tröstliche Antworten. Am Nachmittage sah er aber bereits bei Lottchen ein freundliches Gesicht; sie hatte sich dem Blagegeist vom Dasse gelassen, während Benno noch im Bann desselben saßte.

Auf Lottchen's Frage, ob es denn immer so unaußsehliche Witterung auf der See sei, konnte er nur die wenig tröstliche Auskunft geben, daß dies allerdings nicht der Fall sei, daß unglücklicher Weise aber keine Hoffnung vorhanden sei, in den nächsten Tagen die Sonne zu erblicken. Die kommende Nacht würde sicher eine gefährliche werden, denn der Sturm schiene in stärkerer Weise wiedergutehren.

Lottchen blidte erschredt in das von vollen, krausen blonden Haaren umrahmte, gutmüthige Gesicht des Matrosen.

„Ein noch stärkerer Sturm?“ fragte sie dann, „o, es war in voriger Nacht schon so schredlich. Aber wo befinden wir uns denn?“

„Immer noch in der Nordsee, und zwar sind wir noch weit zürüd,“ antwortete der Seemann, „denn das widrige Wetter läßt uns nicht vorlorkommen, die Schraube dreht sich mehr in der Luft als im Wasser.“

Auf Lottchen's weitere Fragen konnte er beruhigend antworten, daß im atlantischen Ozean die See weniger fürmlich sei; wenigstens ein Trost in dieser niederdrückenden Situation.

Die Befürchtungen des Matrosen, die sich auch eben so sicher aus dem Gesicht des Kapitains ablesen ließen, trafen voll und ganz ein. Gegen Abend bebrte der Sturm mit vermehrter Heftigkeit zürüd, der Kapitain, der sich auf einige Stunden zur Ruhe begeben hatte, mußte geweckt werden, denn das Schiff kämpfte schwer mit den haushohen Wellen, die von Zeit zu Zeit schäumend über das Deck schlugen. Die Seeleute konnten sich nur mit Mühe auf den Beinen halten, die Kommandos verhallten unhörbar unter dem Brüllen des Sturmes, die Masten schwankten, als wären es dünne Ruten.

Der Kapitain, welcher jetzt auf Ded Posto gefaßt hatte, beobachtete mit besorgten Blicken den Großmast, dessen Schwanstangen immer bedenklicher wurden.

Da — bei einem heftigen Stöße, neigte sich derselbe erst langsam, dann immer schneller zur Seite, die Wellen, welche der Sturm nicht zu brechen vermochte, hatten sich unten an den Jungfern gelodert, — eine harte Erschütterung durchbebt das ganze Schiff, — es drehte sich im plötzlichen Anprall um seine eigene Achse, — der Mast slog über Bord, — und Pfeilschnell folgte die „Henriette“, den bisherigen, mit aller Mühe innegehaltenen Kurs verlassend, der Richtung des Sturmes, leicht, wie ein Blatt von den Luftstößen entführt wird.

Die Maschine mußte stoppen, die wenigen Mannschaften, welche im Innern des Schiffes von den Strapazen der lezten Stunden ausgeruht, stlten an Ded.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Schwur des Proletariertreuen.

Von Paul Ritsche.

Das Aug' wehweint, in dder, kalter Stube  
Sah eine Frau bei trüber Lampe sein,  
Und vor ihr stand ein schmader, blonder Bube,  
Er mochte kaum der Schul' entwachen sein.

Er sprach: „Sieh', Mutter, dort in der Nachbarstube  
Die Hölle lüht dort beim frohen Schmarbe,  
Die kommt's nur, daß man uns so hungrig läßt!“

„Der Vater hat man von uns weggenommen,  
Aus seiner Werkstatt riß man ihn heraus! —  
Ach, Vater, müdest halt zürüd Du kommen,  
Dann läß' es anders wieder bei uns aus!“

Und in der Mutter Augen Thränen schimmern,  
Ihr Herz bricht fast vor lauter Schmerz und Roth,  
Denn ihre Kleinen hört sie kläglich wimmern,  
„Ach, liebe Mutter, lach'nt sie, gib uns Brod.“

Den ganzen Tag hat keine's noch geessen,  
Nun klopft der Hunger allgemal an,  
Und wie die Mutter innernd lang geissen,  
Da hebt sie weinend laut zu jamnern an:

„Mein Sohn, daß Recht, ja, kann' der Vater kommen,  
Dann würde allen uns grölßen sein!  
Doch weil der Freiheit er sich angemomme,  
So schloß man ihn in einen Ker an.“

„Da ligt er nun gefesselt hinter Gittern,  
Und schaut im Geist vollummer zu uns her,  
Wie muß ich vor der Richter Urtheil pittern,  
Bielleicht, mein Sohn, löst'n wir ihn nimmermehr.“

„Und uns, die schuldlos in es Reiz gerischen —  
Der Hunger nagt an unserm Leibe schon —  
Wie langer von den „Fronnen“ Hülfe bieten,  
Statt Brod erhalten wir nur Schmach und Pein.“

Der Knabe hört's und seine Augen leuchten,  
Er hebt gebait die Faust zum Schwur empor:  
„Siehst Vater auch im Kerker Du, im Leuchten,  
Aus Deinem Lod' spricht sein Saat empor!“

„Der Freiheitsdrang ist noch in mir geworden,  
Am Pest der Liebe, Vater, schwör' ich Dir:  
Was auch der blinde Daß Dich Bösen werden,  
Dein Geist hildt nicht, er lebet fort in mir!“

Dienstag, den 18. Dezember d. Js.,  
Abends 8 Uhr:

# Öffentl. Maurer-Versammlung

im Saale des Herrn Hug „Zur Arche“ in Belfort.

**Tages-Ordnung:** 1. Bericht-Erstattung der Lohn-Kommission. 2. Wahl einer Lohn-Kommission für das Jahr 1889. 3. Abrechnung der Sammelgelder.  
Die Wichtigkeit der Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen aller Maurer.  
**Der Einberufener.**

## Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

# Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

## Cigarren

schon abgelagert und sehr preiswerth in allen gangbaren Marken empfehle zum Festbedarf. — Hierbei erlaube ich mir zu bemerken, daß ich für mein

## Cigarren-Lager

Wasserheizung angelegt habe und deshalb feine, durch Dampfröhre etc., ausgedörrte Waare liefere.

Eine Parthie ältere Rieke und Probe-Zehntel verkaufe räumungshalber billig.

Größere Konsumenten mache auf einige Parthien

## Schuss- und unsortirte Cigarren

ganz besonders aufmerksam.

# S. H. Meyer,

Bismarckstr. 63, Neustr. 8a, Roonstr. 83, Wallstr. 24.

Bringe hiermit meinen

## 50 Pfennig-Bazar

in empfehlende Erinnerung.

Führe nur die neuesten und überraschendsten

## Spiel-Waaren sowie Haushaltungs-Gegenstände.

Um geneigten Zuspruch bittet

**Albert Werner, Bant,**  
Ede Kirch- und Nordstraße.

## Zum Feste

empfehle zu billigen Preisen:

- Raffinade,
- Sultan-Rosinen,
- Corinthen,
- Succade,
- Orangeschalen,
- Mandeln,
- Citronen,
- Apfelsinen,
- Wallnüsse,
- Haseelnüsse,
- Kranchmandeln.

**Rich. Lehmann,**  
Wilhelmshaven und Bant.

## Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein reichhaltiges Lager in

## Spiel-Waaren

aller Art,  
Puppen etc. etc.,  
Christbaumzweige, Leder- und andere Galanteriewaaren,  
Photographie, Postalbum,  
Cigarren und Briefkästen etc.  
**Portemonnaies**

in größter Auswahl.  
**Nicolaus Müller,**  
Buchbinder,  
Bant, Weststr., Neubremen, Grenzstr.

## Gebr. Kaffee

in vorzüglich rein und kräftig schmeckender Waare  
ist wieder eingetroffen und empfehle solchen  
à 1,20 u. 1,40 pr. Pf.

**Rich. Lehmann,**  
Wilhelmshaven und Bant.

## Manufakturwaaren-Geschäft

# N. J. Pels,

Göckerstraße 12,

empfehl:

- ungebl. baumm. Leinen Nr. 22 Pf. 90 Ctm. breit 26 "
- " 100 " " 40 "
- weißes Hemdentuch " 22 "
- " Biqué " 35 "
- bunt Biqué, echt farbig " 35 "
- " Möbel-Rattun " 35 "
- weißen Schirting " 20 "
- grau u. schw. Schirting " 25 "
- grau Nova " 25 "
- grau Taillenfutter Creise " 35 "
- schw. Rüstre " 35 "
- Blaubrunz " 35 "
- " " " 50 "
- " " " 35 "

- Bettbezüge " 35 "
- coul. Stoffstücke " 45 "
- Handtuchzeug, ungebl. " 25 "
- abgepackte Handtücher 25, 30, 40, 50, 55, 60 Pf. ic.
- Servietten 35, 50, 60 Pf. ic.
- Tischtücher, halbkleinen, 1 Mt.
- Große Auswahl in besseren Qualitäten.

## Thee-Gedeck

Tischzug und 6 Servietten  
4,75 Mt.,

Jute-Tischdecken, 120/120 1,25 Mt.,  
mit Schnur und Quasten 1,75 Mt.

Große Auswahl

in

## Gobelindecken.

Woll. Chenille 120/120 6 Mt.

Bett-Decken (Waffel-Decken) weiß  
1,75 Mt.

Bett-Laken, 120/120, mit roth. Rand  
1,50 Mt.

Barps, 50 Ctm. breit 0,35 Mt.

Barps, 100 Ctm. breit 0,80 Mt.

Barps, 100 Ctm. breit 1,00 Mt.

coul. Kleiderstoffe, 100 Ctm. breit  
0,85 Mt.

coul. Kleiderstoffe, 100 Ctm. breit  
1,25 Mt.

schw. Cachemir, 100 Ctm. breit,  
0,80 Mt.

Flanell, grau, modebraun, roth,  
0,90 Mt.

weiße Gardinen, Meter 28, 30,  
35, 40 Pf.

do. mit 2 Band eingef. 55 Mt.

Bettlaken-Leinen, 160 Ctm. breit,  
1,00, 1,25, 1,35 Mt.

Bettinletts (roth und blau gestreift)  
60 Pf.

# N. J. Pels

Göckerstraße 12.

## Passendes Weihnachts-Geschenk!

Die so sehr beliebten Cigarren  
„La Marina“  
und

## „Baxo Nuero“

gebe ich, so lange noch der Vorrath reicht,  
erstere das Zehntel (100 St.) mit Mt. 3,50,  
letztere mit Mt. 4,50 ab.

Ferner empfehle alle feineren Sorten  
in 50 Stück Packung.

**Albert Werner,**

Bant, Ede Kirch- und Nordstraße,  
Eingang Nordstraße.

## Das Woll- und Fantasiewaarengeschäft von N. J. Pels,

Göckerstraße 12,

empfehl:

Damen- und Kinderhauben,  
Damen-Wollen-Tischs,  
Schultertücher,  
Damen- und Herren-Wollen-  
Westen,  
Wollene Shawls,  
Strumpf-Garne in gr. Auswahl.

Ferner:

## ein großes Sortiment Stickereien,

als:

- Leeseichen, Uhrpantoffeln,
- Lampenschirme,
- Streichholzhalter,
- Loblettes-Decken,
- Kommoden-Decken,
- Nächtisch-Decken, Tischläufer,
- Büsten-Taschen,
- Nacht-Taschen, Wäsche-Taschen,
- Handschuh-Behälter,
- Taschentuch-Behälter,
- Reise-Taschen.

## Großes Sortiment in Sophaschoner

in weiß, crème und farbig,  
Pantoffel (musterfertig),  
Pantoffel (angefangen),  
Rückenstissen,  
Lambrequins (Eckorte).

Große u. kleine gestickte

## Teppiche,

angefangene Bett-Vorleger,  
Sofenträger, Schlüsselhalter, Tuch-  
Stickereien,  
Hilfoll, Stieckleide, coul. Stieck-  
garne, Häkelgarne.

Zämmliche

## Nadler-Waaren,

als:

- Näh-Nadeln, Stopf-Nadeln
- Strick-Nadeln, Häkel-Nadeln,
- Stieck-Nadeln, u. s. w.

Große Auswahl

in

Mänteln und Kleidern,  
Pelouchen,  
und Pelz-Befäßen.

# N. J. Pels,

Göckerstraße 12.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
Hannoversche, Oldenburgische  
und katholische

## Gesang- und Gebet-

## Bücher

verkaufe, um damit zu räumen, sehr billig.

## Nicol. Müller,

Buchbinder,  
Bant, Weststr., Neubremen, Grenzstr.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Prima geräucherten

## Schinken

empfehl

## E. Langer,

Neustr. 10.



## Johannes Schleemilch

55 Bismarckstraße 55

empfiehlt:

**Schürzen** für Damen und Kinder in schwarz und farbig in nie geliebener Auswahl zu denkbar niedrigsten Preisen.

**Wollgarn**, nur bestes englisches Garn zum alten billigen Preise, wie: à Pfund 2, 2,50, 3, 4, 5 M.

**Hübsche Capotten und Kopf-Shawls**, hell und dunkel, 1,25, 1,50, 2, 3 und 4 Mark à Stück.

**Wollene Armbänder**, reizende Neuheit, **gute Herren-Westen** zu billigen Preisen.

**Damen-Westen** à Stück 1, 1,25, 1,50, und 2 Mark.

**Hübsche Plüschkragen** à Stück 0,75, 1, 1,25 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

**Corsetts** in größter Auswahl, **Manschetten-Hemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten.**

**Mey's Papierwäsche**, wie **Gummiwäsche, Schlipse** und **Cravatten** in großartiger Auswahl.

## S. H. Meyer,

Destillation, Spirituosen- und Wein-Handlung  
en gros, en detail.

In dieser Branche ist mein Geschäft eines der größten und ältesten am hiesigen Plage. Da ich vor der Zollerhöhung noch große Einkäufe gemacht, bin ich in der Lage, ausgezeichnete Qualitäten in

**Rum, Arrac und Cognac** noch zu sehr billigen Preisen verkaufen zu können.

Ich empfehle ferner aus besten Rohprodukten hergestellte **Liquore** und **Brantweine** sowie nur gute **reingehaltene**

## WEINE

als: deutsche, französische, spanische, portugiesische und ungarische in den besten Marken.

S. H. MEYER,

Hauptgeschäft: Bismarckstr. 63, Neust. Sa, Filialen: Roonstr. 83, Wallstr. 24.

Die

## Schuh- und Stiefel-Handlung

von

## J. G. Gehrels,

hält auf kurze Zeit einen

## gänzlichen Ausverkauf

von lange gelagerten oder aus der Mode gekommenen

## Schuhwaaren

zu selbstredend billigen Preisen.

In meinem Ausverkauf befindet sich ein großer Posten

## Arbeits-Schuhe & Stiefel.

Der Ausverkauf findet in dem bisher von Herrn **Lüdicke** benutzten Laden, Roonstraße 95, statt.

Ich hatte Gelegenheit, eine größere Anzahl

## Regulateure

8 bis 14 Tage gehend, besten Fabrikats,

zu besonders günstigen Bedingungen einzukaufen und halte dieselben im Preise von **10 bis 100 M.** stets am Lager. Es befinden sich darunter die verschiedensten Qualitäten bis zu den feinsten und übernehme ich für jeden derselben vollste Garantie.

Gleichzeitig bringe ich mein großes Lager von

## Schmuck-Sachen jeder Art

in empfehlender Erinnerung. — In **Uhren** und **Nähmaschinen-Öl** sowie **Gewehr-Öl** etc. von **Möbius** u. Sohn in Hannover halte stets ein gros-Lager.

## Aug. Frisse, Roonstraße.

## Ausverkauf.

Ein größeren Posten

**zurückgesetzter Schuhwaaren** verkaufe, um damit zu räumen, zu **außerordentlich billigen Preisen.** — Auf **Filly-Schuhe** und **Pantoffeln** gewähre bis Weihnachten **10 Prozent Rabatt.**

## H. Theilengerdes,

Marktstraße.



Das willkommenste und nützlichste Weihnachts-Geschenk für Frauen und Töchter ist die

## deutsche Nähmaschine

welche dem ausländischen, insbesondere dem amerikanischen Fabrikate durch große Vorzüge der Konstruktion, Arbeitsvollendung und Leistungsfähigkeit, sowie durch geschmackvollste Ausstattung weit überlegen ist.

Größte Auswahl. Neueste Systeme.

Ratenzahlung.

Bei Barzahlung Rabatt. Gründlicher Unterricht gratis.

Langjährige Garantie.

## Chr. Goergens, Roonstr. 84a.

## Photographische Gesellschaft.

Inh.: P. Jakob Zehnpfennig  
neben „Burg Hohenzollern“.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfehle mein Atelier zu Aufnahmen jeder Art.

Vorzüglich geeignet zu Fest-Geschenken: **Visitportraits, Viktoria- und Cabinet-, Familien- und Gruppenbilder.**

☛ Aufnahmen von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr. ☛

Solide Preise.

## Große Weihnachts-Ausstellung

von

## Korbwaaren aller Art.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Einen großen Posten älterer Waaren  
gebe zu Einkaufspreisen ab.

Roonstr. 5. **C. Wessels.** Roonstr. 5.

## Weihnachts-Ausstellung

von

## F. A. Trosien,

BELFORT.

bietet eine reichhaltige Auswahl in **Baumkonfekt, Honigkuchen, Torten** u. s. w. und bemerke, daß die Preise äußerst billig gestellt sind.

Zu passenden Weihnachts-Geschenken

empfehle eine große Auswahl in

## Korblehnstisch f. Herren & Kinder

zu billigen Preisen.

## H. Telkamp, Korbmacher, Neuestraße.

Empfehle als

Passendes Weihnachts-Geschenk für Kinder:

## Schaukel-Pferde

zu billigen Preisen.

Schultournister für Knaben & Mädchen

von 1,50 Mark an,

Turnergürtel, Strumpfbänder u. s. w.

**Fr. Diez, Roonstrasse Nr. 15.**